

Vorbereitung auf Tag X

Bisher standen Hochwasser und Bombenentschärfungen im Fokus von Katastrophenschützern. Nun müssen sie auch über andere Szenarien nachdenken. Ein Besuch in Bochum

Laura Lindemann

Bochum. In der riesigen Halle türmen sich Feldbetten, Sandsäcke und Notstromaggregate in langen Gängen. „Alles für den Ernstfall“, sagt Mario Reuther. Der 45-Jährige leitet in Bochum das Krisenmanagement und den Bevölkerungsschutz. In dieser Halle lagert die Stadt auf 1600 Quadratmetern alles, was sie im Notfall benötigt – selbst für einen Kriegsfall.

Der russische Überfall auf die Ukraine hat Deutschland daran erinnert: Frieden ist keine Selbstverständlichkeit. Krieg in Deutschland oder einem unserer Nachbarländer ist ein Szenario, das hoffentlich unwahrscheinlich bleibt, aber auf das sich das Land vorbereiten muss. Und so sind Wörter zurück, die viele Jüngere kaum noch kennen: Zivilschutz und Zivile Verteidigung.

Der streng geheime „Operationsplan Deutschland“ der Bundeswehr regelt die militärische Verteidigung. Doch im Ernstfall sind nicht nur Soldaten gefragt. Die Kommunen müssen ihre Bevölkerung schützen: Sie sind verpflichtet, Gebiete zu evakuieren und den Bürgern zu helfen, sich selbst zu schützen. Die Zivile Verteidigung umfasst aber noch mehr: Die Kommunen müssen die Bundeswehr unterstützen, zum Beispiel mit Unterkünften und Logistik.

Dem Ruhrgebiet kommt dabei eine Schlüsselrolle zu: Die hohe Krankenhausdichte, das dichte Netz von Straßen und Schienen sowie mehrere Häfen machen es zur Drehscheibe für militärische Logistik. Hier müssen Kriegsmaterial, Medikamente und Lebensmittel transportiert, Truppen verlegt und Verletzte versorgt werden.

Die Frage ist: Haben die Menschen und Verwaltungen die Zeitenwende verstanden? Wissen die Städte, was im Kriegsfall zu tun ist?

200 Menschen in einer Turnhalle

Zurück in Bochum. Mario Reuther ist bei der Stadt Referatsleiter für Krisenmanagement und Bevölkerungsschutz. Bis vor einigen Jahren war der Fokus seiner Arbeit die Vorbereitung vor allem auf Katastrophen wie: Hochwasser, Bombenentschärfungen, Stromausfälle und ähnliches. Inzwischen muss er sich auch auf weitere Szenarien vorbereiten.

Reuther geht durch die riesige Lagerhalle – der genaue Standort darf aus Sicherheitsgründen nicht in die Zeitung. Bochum hat das Lager vor sechs Jahren aufgebaut und vor drei Jahren in größere Hallen verlegt, um den Bestand zu erweitern. „Wir haben nicht erst seit heute Krisen“, sagt Reuther. Schon die Flüchtlingskrise 2015, die Corona-Pandemie und der Ukraine-Krieg haben gezeigt, welche Hilfsgüter eine Stadt braucht.

„In Bochum können wir derzeit etwa 1000 Menschen relativ zügig in unseren Kriseninformations- und Ersthilfezentren unterbringen, wenn diese ihr Zuhause verlassen müssen“, erklärt Reuther. Im Lager liegen Platten für Turnhallen, Feldbetten, Decken, Kissen und Hygienartikel bereit. „In eine Turnhalle passen rund 200 Menschen. In vier bis fünf Stunden haben wir gemeinsam mit dem Technischen Hilfswerk dort alles aufgebaut.“ Zudem gibt es größere Zelte und Pavillons. Bei einem Stromausfall stehen über 30 Notstromaggregate bereit.



Mario Reuther, Zivilschützer.

RALF ROTTMANN/FUNKLE FOTO SERVICES

„In Bochum können wir derzeit etwa 1000 Menschen relativ zügig in unseren Kriseninformations- und Ersthilfezentren unterbringen, wenn diese ihr Zuhause verlassen müssen.“

Ein Gerät versorgt ein Einfamilienhaus mit Strom, sagt Reuther. „Und wenn Familien kein Wasser mehr haben, helfen unsere konstruierten Trinkwassernotbrunnen. Damit können wir im Notfall 1000 Kubikmeter Wasser am Tag fördern.“ Auf ein Fahrzeug des Technischen Hilfswerks passen 1000 Liter Wasser, das dann zu einem der 15 Versorgungsorte der Stadt fährt. Dort kann das Wasser in Flaschen oder Kanistern an die Menschen ausgegeben werden.

All das kann auch im Kriegsfall entscheidend sein. Denn die Vorbereitungen für den Katastrophenschutz und die Zivile Verteidigung gehen Hand in Hand. Darüber hinaus wird er bei dem Thema zurückhaltend. Vieles ist vertraulich und Alarmismus bringe niemandem etwas. „Wir prüfen den Sachstand immer wieder neu.“

Ein Grünbuch als Anleitung

Was im Krisenfall auf die Bevölkerung zukommt, steht im Grünbuch „Zivil-Militärische Zusammenarbeit 4.0 im militärischen Krisenfall“. Offiziere der Bundeswehr, Sicherheitsexperten und Vertreter des Katastrophenschutzes haben das 67-seitige Papier gemeinsam erarbeitet. Das Grünbuch gibt es seit Jahren. Bisher lag der Fokus auf Katastrophen und Amtshilfe. In der nun neuen Ausgabe, die von fünf Bundestagsabgeordneten von CDU, SPD, FDP, Grünen und Linken Anfang des Jahres herausgegeben wurde, geht es um Krieg.

Das Grünbuch hält fest: Wird ein NATO-Land angegriffen, muss Deutschland vor allem ausländische Soldaten versorgen. Landen amerikanische Truppen etwa auf dem Militärflughafen Köln/Bonn, brauchen sie medizinische Versorgung, Unterkünfte, Lebensmittel und Transport. „Host Nation Support“ – so lautet der Fachbegriff, also die Unterstützung des Gastlandes für ausländische Truppen. Die Bundeswehr spielt bereits konkrete Szenarien durch, geht davon aus, im Ernstfall mindestens 60.000 Solda-

tinnen und Soldaten versorgen zu müssen. Dafür müsse sie eng mit dem Zivilschutz zusammenarbeiten, heißt es im Grünbuch.

Deshalb übt NRW regelmäßig Krisenszenarien. „Es ist wichtig, dass sich die Akteure kennen und gemeinsam üben“, sagt Oberstleutnant Achim Schneider vom Landeskommando NRW. Die Bundeswehr wird seit Jahren regelmäßig von Kommunen eingeladen. Auch Innenminister Reul sensibilisierte die Kommunen für die „zivil-militärische Zusammenarbeit“ (ZMZ) – also Feuerwehr, Polizei und Rettungsdienste.

Kürzlich simulierte eine große Militärübung in 15 Orten des Regierungsbezirks Düsseldorf den Ernstfall. Reservisten übten den Umgang mit schwierigen Situationen – etwa mit einem liegengeliebenen Militärkonvoi. Vor wenigen Tagen überquerten Soldaten bei Kalkar mit 500 Fahrzeugen auf Schwimmschnellbrücken den Rhein. Sie trainierten die Überquerung ohne feste Brücke.

Kürzlich simulierte eine große Militärübung in 15 Orten des Regierungsbezirks Düsseldorf den Ernstfall. Reservisten übten den Umgang mit schwierigen Situationen – etwa mit einem liegengeliebenen Militärkonvoi. Vor wenigen Tagen überquerten Soldaten bei Kalkar mit 500 Fahrzeugen auf Schwimmschnellbrücken den Rhein. Sie trainierten die Überquerung ohne feste Brücke.

Kürzlich simulierte eine große Militärübung in 15 Orten des Regierungsbezirks Düsseldorf den Ernstfall. Reservisten übten den Umgang mit schwierigen Situationen – etwa mit einem liegengeliebenen Militärkonvoi. Vor wenigen Tagen überquerten Soldaten bei Kalkar mit 500 Fahrzeugen auf Schwimmschnellbrücken den Rhein. Sie trainierten die Überquerung ohne feste Brücke.

Kürzlich simulierte eine große Militärübung in 15 Orten des Regierungsbezirks Düsseldorf den Ernstfall. Reservisten übten den Umgang mit schwierigen Situationen – etwa mit einem liegengeliebenen Militärkonvoi. Vor wenigen Tagen überquerten Soldaten bei Kalkar mit 500 Fahrzeugen auf Schwimmschnellbrücken den Rhein. Sie trainierten die Überquerung ohne feste Brücke.

Kürzlich simulierte eine große Militärübung in 15 Orten des Regierungsbezirks Düsseldorf den Ernstfall. Reservisten übten den Umgang mit schwierigen Situationen – etwa mit einem liegengeliebenen Militärkonvoi. Vor wenigen Tagen überquerten Soldaten bei Kalkar mit 500 Fahrzeugen auf Schwimmschnellbrücken den Rhein. Sie trainierten die Überquerung ohne feste Brücke.

Mit Strom fängt alles an

Zudem erarbeiten Bezirksregierungen und Landesministerien derzeit ihre eigenen Alarmkalender. Dieser zivile Alarmkalender ist ein Handbuch für den Ernstfall: Er soll sicherstellen, dass alle Helfer und Organisationen im Krisenfall wissen, wie sie die Bürger bestmöglich schützen. Bis 2026 soll der Kalender fertig sein, sagt Innenminister Herbert Reul (CDU).

Doch auch dann bleibt der Nachholbedarf bei der zivilen Verteidigung groß, kritisieren Experten anonym. NRW sucht unter anderem dringend Bunker und Schutzräume. Und es geht darum, die Bevölkerung besser aufzuklären.

Christine Wilcken ist beim Städtetag NRW für den Katastrophenschutz zuständig. Auf Krisenszenarien wie längere Stromausfälle oder Überschwemmungen seien die Städte gut vorbereitet, sagt sie. Sie haben beispielsweise Infopunkte errichtet, an die sich die Bürgerinnen und Bürger in Krisenlagen wenden



Eine genaue Beschilderung hilft im Krisenfall, wertvolle Zeit zu sparen. Ebenso wichtig sind die Abläufe, die der Katastrophenschutz bei fiktiven Szenarien immer wieder übt. Gesucht werden in NRW dringend auch Bunker und Schutzräume, um die Bevölkerung zu schützen. DANIEL KARMANN/PA/DFP



Stell dir vor, es ist Krieg

Nach dem russischen Angriff auf die Ukraine machen sich Sicherheitsexperten wieder Gedanken über Worte, die viele fast vergessen hatten: Zivile Verteidigung und Zivilschutz. Wie gut sind wir auf den Ernstfall vorbereitet?



Nato-Verbände üben am 28. Juni die Überquerung des Rheins bei Emmerich und Kalkar. Beim sogenannten „Grand Crossing 2025“ sind Soldaten aus Deutschland, Großbritannien, Italien und den Niederlanden im Einsatz. ARNULF STOFFEL, CHRISTOF KÖPSEL/FUNKLE FOTO SERVICES, RALF ROTTMANN/FUNKLE FOTO SERVICES, HENDRIK SCHULZ/WP



„Kliniken sind völlig blank bezüglich ihrer eigenen Sicherheit“

Im Ernstfall wäre NRW eine Drehscheibe für die Verwundeten-Versorgung. Was sagen die Kliniken dazu?

Ute Schwarzwald

Essen. Krieg im Nahen Osten und Krieg in der Ukraine. Dass Konflikte militärisch ausgetragen werden, dass durch Bomben Soldaten und Zivilpersonen getötet oder verletzt und Städte verwüstet werden – das ist nicht mehr bloß ein furchtbares Szenario. Es ist Realität, auch in Europa. Deutschland bereitet sich inzwischen auf den Fall der Fälle vor: dass der Krieg noch näher rückt. NRW komme dabei eine Schlüsselrolle zu, glaubt die Bundeswehr. Sie sieht das Land unter anderem als „Drehscheibe“ für die Verwundeten-Versorgung. Vor welchen Herausforderungen die Kliniken hier im Ruhrgebiet stünden, erläutert Prof. Clemens Kill, Direktor des Zentrums für Notfallmedizin der Essener Universitätsmedizin.

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

Stichwort Triage?

Triage tötet nicht, Triage sichert das Überleben der größtmöglichen Anzahl an Notfallpatienten. Triage heißt nichts anderes als Sortierung

Ute Schwarzwald

Essen. Krieg im Nahen Osten und Krieg in der Ukraine. Dass Konflikte militärisch ausgetragen werden, dass durch Bomben Soldaten und Zivilpersonen getötet oder verletzt und Städte verwüstet werden – das ist nicht mehr bloß ein furchtbares Szenario. Es ist Realität, auch in Europa. Deutschland bereitet sich inzwischen auf den Fall der Fälle vor: dass der Krieg noch näher rückt. NRW komme dabei eine Schlüsselrolle zu, glaubt die Bundeswehr. Sie sieht das Land unter anderem als „Drehscheibe“ für die Verwundeten-Versorgung. Vor welchen Herausforderungen die Kliniken hier im Ruhrgebiet stünden, erläutert Prof. Clemens Kill, Direktor des Zentrums für Notfallmedizin der Essener Universitätsmedizin.

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

„Prof. Kill, wissen Sie bereits, was im militärischen Ernstfall auf die Kliniken vor Ort zukommt? Niemand weiß das. Das liegt daran, dass wir überhaupt nicht einschätzen können, bei welchem kriegerischen Szenario überhaupt welche medizinischen Folgen auftreten. Wir wissen nicht, wie umfassend die Zivilbevölkerung betroffen sein wird. Wir wissen nicht, mit welchen militärischen Mitteln potenzielle Aggressoren uns direkt oder indirekt werden schädigen wollen. Stichwort chemische, bakteriologische und atomare Waffen: die können riesige Mengen in der Bevölkerung betreffen, auch fernab der eigentlichen Frontlinien.“

Stichwort Triage?

Triage tötet nicht, Triage sichert das Überleben der größtmöglichen Anzahl an Notfallpatienten. Triage heißt nichts anderes als Sortierung

werden – das ist schon eine Hausnummer. Und die haben das hinbekommen. Die wissen, wie das geht. Deren Sicherheitsarchitektur ist geprägt von absoluter Krisenfestigkeit unter chronischer militärischer Bedrohung oder aktiven Angriffen.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren“, hieß es Anfang Juni auf einem Symposium zum Thema „Gesundheitsversorgung in der Landesverteidigung“ in Berlin. Bundeswehr und Katastrophenschutz tingeln tatsächlich bereits durchs Land, besuchen etwa Freiwillige Feuerwehren. Hatten Sie auch schon Besuch?

Nein, ich selbst nicht. Aber natürlich haben wir umfassende Planungen für den Fall, dass akut eine erhebliche Anzahl von Patienten zu versorgen ist. Wir haben in der Pandemie zudem bewiesen, dass wir in der Krise auch den Transfer von Patienten hinkriegen, zumindest im eigenen Land. Und wir haben Pläne zur Sicherstellung unserer internen Betriebsfähigkeit, wenn etwa die IT oder der Strom längerfristig ausfallen sollten. Das Problem, unsere ganz große Limitation, liegt woanders.

Beim Thema Selbstschutz?

Ja, wir haben absolut keinen Plan, wie wir im Fall eines unmittelbaren Angriffs auf das Ruhrgebiet, also im Verteidigungsfall mit Kampfhandlungen in unserer Heimat, den Klinikbetrieb aufrechterhalten können. Kliniken sind völlig blank bezüglich ihrer eigenen Sicherheit, wenn der Krieg tatsächlich bei uns landet. Bewaffnete Angriffe, mit welchen Waffen auch immer, sind in unseren Planungen bis dato kein Thema gewesen. Es gibt kein ziviles Krankenhaus in Deutschland, das einen Parallelbetrieb unter der Erde möglich macht. Es gibt nicht einmal Konzepte zur Bewachung, keine großvolumigen Dekontaminationsanlagen für Menschen, die giftigen Substanzen ausgesetzt wurden. Dieses Thema müssen wir angehen.

Die Stadt Köln plant, eine unterirdische Intensivstation für den Katastrophenfall zu bauen...

Investitionen in strukturelle Maßnahmen sind unumgänglich. Für Neubauten essenziell, denke ich. Aber davon sind wir weit entfernt.

Weil es an Geld fehlt? Welche Summen bräuchte man, um die Unikliniken Essen krisen- und kriegsfest zu machen?

Wir reden hier sicher von zwei- bis dreistelligen Millionenbeträgen. Deshalb wären wir sehr glücklich, wenn die in Deutschland geplanten massiven Ausgaben für die Verteidigung auch nur in einem kleinen Teil in die Entwicklung einer krisenfesten medizinischen Infrastruktur fließen würden, nicht nur in Panzer, Kampfflugzeuge und Raketenabwehrsysteme.

Ihr Fazit?

Die medizinische Versorgung von zahlreichen Verwundeten aus anderen Gebieten ist sicherlich auch heute schon leistbar, unter Inkaufnahme von Einschränkungen der Regelversorgung der Bevölkerung. Die medizinische Versorgung in einem Verteidigungsfall im eigenen Land wird hochgradig problematisch. Entscheidend wird in meinen Augen daher sein, alles daran zu setzen, den Frieden aufrechtzuerhalten.



Prof. Clemens Kill. LAACKMAN

„Wenn Menschen zu verbluten drohen, werden Krebs-OPs ausfallen.“